Leseprobe © Verlag Ludwig

Kieler Kunsthistorische Schriften N. F., Band 21

Leseprobe © Verlag Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

LICHT, LUFT
UND EINE
NEUE PÄDAGOGIK

Die Kieler Pavillonschulen und
der Schulbau der 1920er bis 1950er Jahre

Herausgegeben von
Klaus Gereon Beuckers, Martina Ide,
Jens-Oliver Kempf und Nils Meyer

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig



1 *Friedrich-Junge-Schule, Kiel (1950/53).*
Architekt: Rudolf Schroeder. Unterricht in der Außenklasse (1951). Fotograf: Peter Cornelius.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Inhalt

Vorwort 9

Christian Schmieder
Grußwort 15

Klaus Gereon Beuckers
Licht, Luft und Pädagogik. Schulen als Bauaufgabe im 19. und frühen 20. Jahrhundert 19

Jörg Schilling
Vom Standpunkt des Kindes. Martin Elsaesser und der Schulbau des ›Neuen Frankfurts‹ 37

Corinna Tell
Bruno Tauts Versuchspavillon der Schule am Dammweg in Berlin-Neukölln 59

Heike Trost
Die Altstädter Schule Otto Haeslers in Celle und die 6. Volksschule für Knaben und Mädchen in Wandsbek – zwei gegensätzliche Schulbauten der Architekturmoderne 81

Anne-Marie Châtelet
Eugène Beaudouin und Marcel Lods Freiluftschule in Suresnes bei Paris (1931/35) 99

Leseprobe © Verlag Ludwig

Marion Sauter
Der Schweizer Schulhausbau vor dem Zweiten Weltkrieg: Was bewirkte die Zürcher Ausstellung *Der neue Schulbau* im Jahr 1932? 121

Nils Meyer
Rudolf Schroeder als Architekt 143

Cornelius Hopp
Zwei Wohnanlagen von Rudolf Schroeder in Kiel-Hassee: Wohnungsfürsorgeanstalt (1938/39) und Kleinsthaussiedlung (1946/48) 175

Felicia E. Engelhard
»Die verdiente Neuschöpferin des Kieler Schulwesens«. Leben und Wirken der kommunalen Bildungspolitikerin Toni Jensen (1891–1970) 213

Susanne Hanika
Das *Kieler-Woche-Gespräch 1952 zwischen Architekten und Pädagogen* im Schulbaudiskurs der Nachkriegszeit 235

Flora Selunka
Neue Schulen! Rudolf Schroeder und das Kieler Schulbauprogramm 263

Jens-Oliver Kempf
Die Friedrich-Junge-Schule in Kiel (1950/53, 1960/61) von Rudolf Schroeder 285

Katalog
Die Schroeder-Schulen in Kiel 315

Jens Lowartz
Zur Stadttopografie der Kieler Schroeder-Schulen und ihrer Grünanlagen 355

Beate Neumerkel
Das Denkmalpflegerische Leitbild der Kieler Schroeder-Schulen 385

Leseprobe © Verlag Ludwig

Sophie Luisa Dieckmann
Der Laubengang als pädagogischer Ort. Zu den Laubengängen an Pavillonschulen der 1920 bis 1950er Jahre und ihrem pädagogischen Potential 397

Hanna Elisabeth Rehm
Die Schulanlage Felsberg in Luzern von 1948 427

Cyrill Schmidiger
(Pavillon-)Schulen der 1940er und 1950er Jahre in der Schweiz. Eine Rekonstruktion des helvetischen Diskurses mit einem Fokus auf Alfred Roth 451

Oskar Spital-Frenking
Die Geschwister-Scholl-Schule in Lünen von Hans Scharoun 471

Michael Goer
Genia und Kurt Marohns Hohewartschule in Feuerbach (1951/52) und Günter Wilhelms Silcherschule in Zuffenhausen (1952/54): Zwei frühe Pavillonschulen in Stuttgart 491

Ulrich Schneider
Die Vogelsangschule von Günter Behnisch und Bruno Lambart in Stuttgart (1955/1961) 513

Johanna Beutner
Das Gymnasium Alleestraße in Siegburg von Hans Brandt und Eberhard Vogel (1952/54) 529

Abbildungsnachweise 557

Leseprobe © Verlag Ludwig



2 *Friedrich-Junge-Schule, Kiel (1950/53).*
Architekt: Rudolf Schroeder. Fotograf: Peter Cornelius.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Vorwort

Als wir uns nach der erfolgreichen Tagung zum Bibliotheksbau um 1900 und dem hierzu vorgelegten Tagungsband 2019 überlegt hatten, dass die weltweit singuläre Ansammlung von Pavillonschulen in Kiel anlässlich des 70. Jahrestages des Kieler-Woche-Gesprächs 1952 ein lohnenswertes Thema für eine Tagung sein würde, hatten wir nicht erwartet, dass sich dieses Thema so schnell zu einem kontroversen Stadtgespräch entwickeln würde. Zwar stand der teilweise Abbruch der Friedrich-Junge-Schule auch zu diesem Zeitpunkt bereits in der Diskussion, aber sonst fristete dieser Schatz an pädagogisch und architekturhistorisch so innovativen Schulen in der Debatte um Schularchitektur eher einen Dornröschenschlaf. Aus der Diskussion um die Friedrich-Junge-Schule und den baulichen Umgang mit den zwei Dutzend anderen unter Rudolf Schroeder errichteten Kieler Schulen erwuchs dann in der Folge ein Diskurs der politischen Parteien und der Presse sowie des NDR in Kiel, die von der Forderung zum Abriss der denkmalgeschützten Bauten mit Ausnahme einer oder zwei Beispielschulen bis zur Erhaltung und Eintragung des Gesamtensembles in die Liste nationaler Kulturgüter reichte. Die Anteilnahme der Kieler Bevölkerung war vermutlich auch so enorm, weil ein Großteil der Kieler Bevölkerung auf diesen Schulen unterrichtet worden ist und zu ihnen eine oft innigere Beziehung als ihre stadtpolitischen Vertreter hat.

Unsere Tagung, aus der heraus dieser Aufsatzband entstanden ist, fand vom 7. bis 9. Mai 2021 wegen der Pandemie online statt und erfuhr mit deutlich mehr als hundert Teilnehmern regen, auch überregionalen Zuspruch. Sie wurde vom Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Zusammenarbeit mit dem Baltic Region Heritage Committee organisiert. Die Konzeption erarbeiteten die hier auftretenden drei Herausgeber Klaus Gereon Beuckers, Nils Meyer und Jens Kempf, die bereits an dem Bibliotheken-Band

Leseprobe © Verlag Ludwig

zusammengearbeitet hatten, und Martina Ide, die vor allem die Schulpädagogik vertritt. Schon früh entstand ein Kontakt mit dem Bund Deutscher Architekten (BDA) in Kiel und seinem Vorsitzenden Christian Schmieder. Der BDA organisierte vom 25. bis 30. August 2021 seinerseits auf diese Anregung hin einen Workshop mit Studierenden verschiedener Universitäten weit über Schleswig-Holstein hinaus, die sich mit Konzepten zur Überplanung und Weiterentwicklung der Schulen unter heutigen Anforderungen beschäftigten. Er wurde insbesondere von Alice Kriegel geleitet und inhaltlich auch aus dem Kreis der Herausgeber dieses Bandes mit Impulsen versehen. Die Ergebnisse des Workshops werden zum 70. Jahrestag des viel beachteten Kieler-Woche-Gesprächs, auf dem 1952 der Kieler Stadtbaurat Rudolf Schroeder seine Konzepte vor Architekten und Pädagogen präsentierte und mit einer Ausstellung flankierte, auf der Kieler Woche 2022 ausgestellt werden. Hinzu kommen Vorträge und Präsentationen aus dem Kreis der Schulen, die zeigen werden, wie die pädagogischen Konzepte von damals heute noch Gültigkeit und Relevanz haben und wie stark diese Bautypen anderen Schulbauten pädagogisch überlegen sind. Die Diskussion verlagert sich damit aus einer bauhistorischen Würdigung, die die Tagung im Blick hatte, auf eine pädagogische Diskussion – nicht zuletzt deswegen, weil die lokale Politik die Schulen mit der Behauptung ihrer pädagogischen Unbrauchbarkeit zur Disposition zu stellen versucht hat.

Der vorliegende Band gliedert sich in drei Bereiche: Der erste Block gilt der Entstehung des Typus der Pavillon- und Freiluftschule insbesondere zwischen den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts auf der Grundlage reformpädagogischer Ansätze zwischen der Jahrhundertwende und den 1920/30er Jahren. Hier entstanden die Ideen und Prototypen, auf denen die Stadt Kiel nach dem Zweiten Weltkrieg ihr ambitioniertes und weit beachtetes Schulbauprogramm entwickeln konnte. Diesen unter Rudolf Schroeder erbauten, durch die Schulrätin Toni Jensen mitkonzipierten und von Oberbürgermeister Andreas Gayk politisch umgesetzten Schulen gilt der zweite Teil, in dem einzelne Schulen vorgestellt und schulübergreifende Aspekte behandelt werden. Schroeder selbst wird als Architekt auch anderer wichtiger Bauten der Moderne in Kiel gewürdigt, wie auch als Baumeister von Siedlungen in den 1930/40er Jahren. Weitere Beiträge behandeln genauso das Kieler-Woche-Gespräch 1952 im Kontext der Schulbau-Diskussion nach dem Zweiten Weltkrieg wie die Person von Toni Jensen. Der dritte Teil gilt der Kontextuierung der Schroeder-Schulen innerhalb der Schulbauentwicklung zwischen 1945 und den frühen 1960er Jahren. Hierzu werden verwandte Lösungen wie auch andere Konzepte aus dem erweiterten Kreis von Pavillonschulen in den

Leseprobe © Verlag Ludwig

Blick genommen, die stellvertretend für die Bauten dieser Zeit das Ringen um eine dem modernen schulischen Unterricht angemessene Architektur zeigen, mit der nach den Erfahrungen des Nationalsozialismus eine neue Umgebung entstehen sollte, in der Kinder für eine demokratische und selbstbestimmte Form des Lebens ausgebildet und befähigt werden sollten.

Getragen wird dieser bewusst interdisziplinär angelegte Band durch Beiträge ausgewiesener Forscher zur Schularchitektur, durch Architekten und Denkmalpfleger, die mit Schulbauten betraut sind, durch Kunsthistoriker, Historiker und Pädagogen. Einen wichtigen Anteil haben auch Studierende der Kunstgeschichte und des Lehramts, die in diesem Themenfeld Masterarbeiten verfasst haben, von denen drei in stark gekürzter Form Eingang in den Band gefunden haben.

Mit den 1960er Jahren und der Rückkehr zu ökonomisch bestimmten Schulbauten, seit den 1970er Jahren auch energetisch leichter zu handhabenden, vor allem aber Platz sparenderen Schulkonzepten gerieten die innovativen Ideen der Pavillonschulen wie zweiseitige Belichtung der Klassenräume zur Vermeidung von Schlagschatten beim Schreiben, zweiseitige Belüftung für eine hygienische Versorgung mit Frischluft, quadratische Klassenzimmer für eine variable Aufstellung von Tischen und Stühlen für unterschiedliche Unterrichtsformen, weitgehend in den Hintergrund, wie vor allem die ebenerdigen Klassenzugänge, die Erweiterung der Klassen um direkt zugängliche Außenklassen, die Ausstattung jeder Klasse mit einem Garderoben-, Stau- und Waschraum und die auf die Größe von Kindern ausgelegte Proportionalität. Die mehrgeschossigen Schulbauten, in denen Klassenreihen durch einen Flur erschlossen wurden, der die eine Fensterseite des Gebäudes einnahm, wie die Klasse den anderen, setzte sich nach dem Schema der Bauten um 1900 wieder durch, weil sie billiger waren und weniger Platz verbrauchten. Die Schulbaudiskussion ebbte ab und ist bis heute nicht wieder in Schwung gekommen, obwohl gerade die Pavillonschulen viele Möglichkeiten bieten, die angesichts der Corona-Pandemie mit ihren hygienischen Forderungen nach Händewaschen, Belüftung und Kohortenbildung sowie der Klimaerwärmung mit zunehmenden Hitzezeiten, in denen geschlossene Klassenzimmer kaum mehr benutzbar sind oder erhebliche energieaufwendige Klimatisierungen benötigen, ideale Lösungen wären. Angesichts der politisch gewollten Ganztagsbetreuung in den Schulen sind weiträumige und vor allem pädagogisch flexible Architekturen, wie sie die Pavillonschulen dargestellt haben und bis heute darstellen, das Gebot der Stunde. Insofern hat dieser Band, der sich vornehmlich der architekturhistorischen Erfassung und Kontextuierung widmet, implizit immer auch eine aktuelle Dimension, die weit über den Kieler Baubestand hinaus

Leseprobe © Verlag Ludwig

zu einer Auseinandersetzung mit den Inhalten einer Schularchitektur anregen möchte.

Dieser Band wäre ohne die finanzielle Unterstützung des Kunsthistorischen Instituts der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, der Peter Hirschfeld-Stiftung zu Kiel und des BDA Schleswig-Holstein nicht möglich gewesen. Wir danken dafür sehr, denn derartige Projekte bedürfen solcher Unterstützung, weil die Universität allein sie nicht leisten kann. Wir danken besonders den Autorinnen und Autoren dieses Bandes für ihre durchgängig eigens für diese Tagung und diesen Band verfassten Beiträge sowie ihre bereitwillige Mitarbeit bei der relativ schnell getakteten Redaktion, damit dieser Band binnen Jahresfrist erscheinen konnte. Daran hat auch die stets offene und pragmatische Arbeit des Verlages von Steve Ludwig mit seinen Mitarbeiterinnen ihren großen Anteil. Unterstützt haben die Redaktion Niklas Radtke sowie Marc Asmuß vom Kunsthistorischen Institut. Ihnen allen sind wir dankbar und hoffen mit dem Band etwas zu einer Diskussion über Typen, Formen, Ideen und Ideale des Schulbaus beitragen zu können.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig



3 *Friedrich-Junge-Schule, Kiel (1950/53).*
Architekt: Rudolf Schroeder (1951). Fotograf: Peter Cornelius.



4 *Theodor-Storm-Schule, Kiel (1952/56).*
Architekt: Rudolf Schroeder. Ansicht von Norden (1951). Fotograf: Peter Cornelius.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Grußwort

Qualität von Architektur bemisst sich nach den drei Kriterien von Funktionalität, Gestaltung und Nachhaltigkeit. Deshalb war es ein großer Schritt, als sich der Schulbau von den stadtbildprägenden, mehrgeschossigen Schulpalästen der Zeit um 1900 abwandte und Flachbautypen mit ebenerdigem, direktem Zugang zu begrünten Schulanlagen entwickelte. Hier wurde auch die Schulklasse baulich neu gedacht. Mit einer veränderten Raumgestaltung und flexibler Möblierung traten jetzt die Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Lernbedürfnissen in den Mittelpunkt. Was in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen an vielen Orten in Europa, nicht zuletzt aufgrund einer aus den Erfahrungen mit Tuberkulose erwachsenen Sensibilisierung für Hygiene und aufgrund neuer pädagogischer Konzepte, erdacht und in Einzelbauten ausprobiert wurde, das wurde in Kiel nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem umfassenden Bauprogramm weiterentwickelt. Unter Rudolf Schroeder entstand in Kiel ein Ensemble von mehr als zwanzig Pavillonschulen – das weltweit größte Ensemble dieses Aufbruchs des Schulbaus in eine kindgerechte, auf differenzierte Lehr- und Lernformen ausgerichtete Zukunft.

Aber sind diese ›Schroeder-Schulen‹ aus den späten 1940er bis frühen 1960er Jahren wirklich gute Architektur und sollte man sich für ihre Erhaltung einsetzen? Ist ihre Funktionalität auch heute noch gegeben, ihre Gestaltung relevant? Der Erhalt eines Bauwerks ist ohnehin fast immer nachhaltiger als ein Neubau, wie die Diskussion der letzten Jahre um die sogenannte ›Graue Energie‹ offengelegt hat.

Sorge um den Bestand. Zehn Strategien für die Architektur ist der Titel einer 2021 mit der ersten Station im Deutschen Architekturzentrum (DAZ) in Berlin eröffneten Wanderausstellung des BDA und einer zughörigen Publikation. In ihr werden die vielfältigen Facetten des sorgsamen Umgangs mit dem Baubestand, insbesondere auch den aus der Nachkriegszeit stammenden Bauwerken, dargelegt.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Vieles davon trifft auch auf die ›Schroeder-Schulen‹ zu. Nach langjähriger, sträflicher Vernachlässigung des Bauunterhalts stellen sich Fragen der ökologischen Verantwortung und des sparsamen Umgangs mit Material und Energie. Es geht aber noch weiter: Sind die Schulen nicht auch Teil des kollektiven Gedächtnisses der Kieler Bevölkerung, die hier viele Jahre ihrer Kindheit und Jugend verbracht hat? Gehören damit die Schulen nicht zur DNA der Stadt, nachdem diese so viel an historischer Bausubstanz während des Zweiten Weltkrieges und danach verloren hat? Weiter: Sind die Schulen anpassbar an neue pädagogische Konzepte? Es sei – so wird manchmal gesagt – nur bedingt möglich, in den Pavillonschulen Lerncluster mit Differenzierungsflächen zu implementieren oder in offene Lernflächen ohne Klassenräume umzubauen. Aber wer kann mit Bestimmtheit sagen, ob einst moderne, jetzt scheinbar überholte pädagogische Konzepte angesichts der immer kürzeren Verfallszeiten von Ideologien nicht in wenigen Jahren wieder hochmodern sind? Gemahnen nicht die inzwischen vorliegenden Erhebungen zu Großraumbüros, die eine reduzierte Arbeitsleistung, erhöhte Krankheitsquoten und psychische Belastungen der Nutzer nachgewiesen haben, nicht zur Vorsicht gegenüber der etwa gleichzeitig entstandenen Idee der großräumigen ›Lernlandschaften‹? Hat sich das vor kurzem noch belächelte Prinzip der Querlüftung in den Klassentrakten nicht gerade während der Pandemie bewährt? Muten die Außenklassen und offenen Laubengänge nicht wie Antworten auf die Klimaerwärmung mit ihren heißen Phasen und Starkwettern an? Sind sie nicht eine wichtige Ergänzung für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, wenn die Wohn- und Lebenswelt sonst aus energetischen Gründen immer stärker vollklimatisiert wird?

Es ist nicht zu bestreiten, dass die Gebäude der Nachkriegszeit und damit auch die ›Schroeder-Schulen‹ saniert und modernisiert werden müssen. Nach gut zwei Generationen Nutzung und einer langjährigen Unterfinanzierung und Vernachlässigung der Bauunterhaltung ist dies selbstverständlich. Die Aufgabenstellung ist komplex, es sind umfangreiche Voruntersuchungen und die Erarbeitung von Sanierungskonzepten notwendig. Gerade bei Schulbauten, in denen heute in Zeiten der Ganztagsschulen die intellektuelle, soziale und kulturelle Prägung der Schülerinnen und Schüler beinahe ausschließlich stattfindet, ist dies besonders sensibel. Das erfordert Fachwissen und Zeit. Dieser Aufgabe muss man sich stellen. Die Entlassung der Schulen aus dem Denkmalschutz oder gar ein Abriss und Neubau zum Festpreis durch Generalunternehmer wären zwar kurzfristig kostengünstiger, eigentlich aber nur billig und aus Sicht des BDA nicht geeignet, um der baukulturellen, ökologischen und pädagogischen Verantwortung aller (!) Beteiligten gerecht zu werden.

 Leseprobe © Verlag Ludwig

Die Mitglieder des BDA sagen: Ja, viele Pavillonschulen und insbesondere die Kieler ›Schroeder-Schulen‹ sind gute Architektur! Sie wissen aber auch um die Herausforderungen und sind in Sorge um den Bestand. Nach allen Kriterien des nachhaltigen Bauens, die sowohl kulturelle und soziale wie auch ökologische Aspekte einschließen, muss es deshalb Ziel sein, die Pavillonschulen insgesamt und die ›Schroeder-Schulen‹ im Besonderen behutsam an neue Erfordernisse anzupassen und denkmalgerecht zu sanieren.

Der BDA begrüßt deshalb die Initiative des Lehrstuhls am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, sich mit der Schularchitektur neu zu beschäftigen und hier eine Diskussion anzuregen. Mit dem hier vorliegenden Aufsatzband, der auf eine vielbeachtete internationale Tagung im Mai 2021 zurückgeht, wird dem Bautypus der Pavillonschulen seit seinen Anfängen nachgegangen, um darin nicht zuletzt die Kieler ›Schroeder-Schulen‹ einzubetten. So wird hiermit auch ein Beitrag zur Versachlichung der Diskussion und zur Wertschätzung des Werkes von Rudolf Schroeder geleistet.

Schroeder unterhielt guten Kontakt zum BDA, in den er als Beamter aber nicht berufen werden konnte – heute hätte er aufgrund seiner Verdienste um die Kieler Baukultur sicher einen Ehrenplatz auf unserer Mitgliederliste!

Christian Schmieder
Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA)
Landesvorsitzender Schleswig-Holstein

Leseprobe © Verlag Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Licht, Luft und Pädagogik. Schulen als Bauaufgabe im 19. und frühen 20. Jahrhundert

KLAUS GEREON BEUCKERS

Zu einer eigenen Bauaufgabe wurde Schularchitektur erst mit der Durchsetzung einer allgemeinen Schulpflicht und der flächendeckenden Errichtung von Schulen sowohl in den Städten als auch auf dem Land. Nachdem die ursprünglich zur Ausbildung des geistlichen Nachwuchses gedachten Kloster- und Domschulen oft schon seit dem Frühmittelalter zumindest partiell auch der Unterrichtung von Laien offen standen, erforderten beispielsweise die Buchhaltungen im Handel und die zunehmende Jurisdiktion der Geschäftsbeziehungen eine Lese- und Rechenfähigkeit, worauf Städte seit dem 12./13. Jahrhundert mit Latein- oder Trivialschulen reagierten, an denen das Trivium – also Grammatik, Dialektik und Rhetorik – sowie Rechnen unterrichtet wurde, weshalb sie manchmal auch als ›Rechenschulen‹ benannt werden. Ist in den Klosterschulen seit dem 9./10. Jahrhundert bereits

---

Meinem Vater Heinz Günter Beuckers (1934–2019) gewidmet, mit dem ich mich gerne über das Thema ausgetauscht und von seinen Kenntnissen zur Geschichte der Pädagogik gelernt hätte. – Der Text benutzt entsprechend der derzeit gültigen Sprachregelungen das generische Maskulinum und impliziert darin selbstverständlich ohne Hierarchisierung alle anderen möglichen Geschlechter.

Leseprobe © Verlag Ludwig

ein volkssprachiger Unterricht gelegentlich belegt,[1] so spielte dieser in den städtischen oder herrschaftlichen Schulen eine deutlich größere Rolle.[2]

Im 15. Jahrhundert forderten die klösterlichen Reformbewegungen wie die Devotio Moderna und beispielsweise die Augustiner-Orden sowohl eine volkssprachige Verkündigung als auch eine Schulbildung, damit jeder eine Lesefähigkeit erlangen könne, um die ›Heilige Schrift‹ selbst und ohne Vermittlung lesen zu können, somit selbst unmittelbaren Anteil an der Verkündigung zu haben. Hieran knüpfte 1524 Martin Luther mit seiner Schrift *An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen* an.[3] Er forderte die Städte zu einer verstärkten Einrichtung von Laienschulen mit Bibliotheken sowohl für Jungen als auch Mädchen auf, da die Klosterschulen in Auflösung begriffen und teilweise auch nicht die seiner Ansicht nach richtigen Dinge unterrichtet hätten. In dem Text spezifiziert er den Inhalt einer solchen Lehre kaum, nennt ausdrücklich vor allem die Ausbildung in Sprachen, also Latein und Griechisch, denn *»Die Sprachen sind die Scheiden, darin das Messer des Geists stickt.«* Darüber

1 Im Frauenkloster Chelles bei Paris wurden bereits Anfang des 8. Jahrhunderts externe Mädchen und Jungen schulisch unterrichtet, die teilweise sogar aus England kamen, weshalb dies in Quellen überliefert ist. Im 8. und 9. Jahrhundert schrieben und redigierten dort im Skriptorium Frauen mit einem solchen Selbstbewusstsein, dass sie ihre Texte namentlich kennzeichneten. Ein karolingisches Evangeliar aus der Schulnutzung des Frauenstiftes Essen (Domschatz, Hs. 1) zeigt ausführliche altsächsische, deutsche und lateinische Glossierungen des 10. Jahrhunderts – um nur zwei Beispiele aus Frauenkonventen zu nennen, die gemeinhin als weniger schriftorientiert gelten. Vgl. Katrinette Bodarwé: Sanctimoniales litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg (Quellen und Studien. Veröffentlichungen des Instituts für kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen, Bd. 10), Münster 2004, S. 405–408 (zum Essener Evangeliar). – Klaus Gereon Beuckers: Zur Verwendung von Evangeliaren des Früh- und Hochmittelalters anhand von Beispielen aus Essen und anderen Frauenstiften, in: Fragen, Perspektiven und Aspekte der Erforschung mittelalterlicher Frauenstifte, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Thomas Schilp (Essener Forschungen zum Frauenstift, Bd. 15), Essen 2018, S. 67–110, hier S. 83–86 (zum Essener Evangeliar). – Von Frauenhand. Mittelalterliche Handschriften aus Kölner Sammlungen, Ausst. Kat. Museum Schnütgen und Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek Köln, hg. v. Harald Horst und Karen Straub, Köln 2021, S. 36–49 (zu Chelles). – Zu Chelles vgl. zuletzt auch Klaus Gereon Beuckers Das Sacramentarium Gelasianum. Kunsthistorischer Kommentar zur Faksimile-Edition der Handschrift aus der Biblioteca Apostolica Vaticana Reginensis latinus 316, Stuttgart 2022.

2 Vgl. Hans-Georg Herrlitz u.a.: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. Eine Einführung, 5. Aufl. Weinheim 2009.

3 Zit. n. https://books.google.de/books?id=tt6rbGqOOcQC&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ViewAPI&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false [10. Oktober 2021]. – Vgl. auch Calwer Luther-Ausgabe, hg. v. Wolfgang Metzger, Bd. 4, Stuttgart 1996, S. 151–184.